

# Laibacher Zeitung.

N<sup>o</sup>. 168.

Donnerstag am 24. Juli

1851.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inserate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November l. J. für Insertionsstempel“ noch 10 kr. für eine jedwelmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

## Ämtlicher Theil.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschliessung vom 12. Juli l. J., die bei der Venediger Staatsbuchhaltung in Erledigung gelangte Vice-Directorsstelle dem dortigen Rechnungsrathe, Alois Panza, allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Lage Frankreichs.

Wie wir vorausgesehen und bei mehreren Gelegenheiten andeuteten, ist es in der That gekommen. Die totale Revision der französischen Verfassung hat nicht die erforderliche Anzahl der Stimmen zu gewinnen vermocht. Statt der erforderlichen Dreiviertelmajorität fand sich kaum eine Zweidrittelmajorität zusammen, da nur 446 dafür, dagegen 278 Repräsentanten stimmten. Die Revision bleibt demnach für unbestimmte Zeit vertagt. Nicht ohne Einfluß auf dieses Ergebnis scheint eine durch die Veröffentlichung eines Briefes des Prinzen von Joinville bezogene Indiscretion gewesen zu seyn, worin der Sendung Berryer's nach Claremont in unliebsamer Weise gedacht ward. Die Fractionen dürften sich hierauf noch schroffer als vordem gesondert haben.

Die Tragweite dieser Abstimmung ist jedenfalls eine sehr bedeutende. Dem ausgesprochenen Willen der weitans überwiegenden Mehrheit des französischen Volkes wird dadurch eine Hemmschranke gezogen. Darin liegt sehr viel Gewagtes in einem Lande, wo es nicht selten sogar den Minoritäten gelang, Revolutionen zu machen und die legalen Regierungen zu stürzen. Drei Fälle sind es, auf welche die nächste Zukunft Frankreichs sich zurückführen läßt. Der eine besteht darin, daß der Präsident, Kraft des Wortlautes der Verfassung, nicht wieder gewählt, gleichzeitig aber für die Revision der Verfassung durch die nächsten Wahlen zur Legislative die erforderliche Mehrheit erzielt wird. Es wäre dieß das ruhigste und sicherste Auskunftsmittel, um den Schwierigkeiten der Lage zu entgehen. Allein wir verhehlen nicht, daß wir eine so geregelte und klare Abwicklung für wenig wahrscheinlich erachten. Die zwei weiteren Fälle sind bereits mehrfach ventilirt worden, und heißen Staatsstreich oder factische Wiederwahl des Präsidenten im Jahre 1852. Beide betrachten wir als die Quelle ernstest Verlegenheiten, welche dem Lande bevorstehen, und können daher ein aufrichtiges Gefühl der Besorgnisse im Betreff der Wendung, welche die Geschicke der französischen Nation nehmen werden, nicht unterdrücken.

Allein nichts desto weniger bewahren wir die feste und ungetrübte Zuversicht, daß die Partei des Umsturzes und der rothen Revolution, der freilich die Unentschiedenheit der Zustände in Frankreich am besten zu Statte kommt, den Sieg nicht davon tragen werde.

In keinem Augenblicke der Welt hatten Staatsmänner irgend eines Landes einen erhabeneren und schwierigeren Beruf zu erfüllen, als die Männer, welche derzeit an der Spitze der französischen Regierung stehen. Sie haben einerseits darüber zu wachen, daß nicht von ihrem Lande aus ein Signal zu blutigen Umwälzungen gegeben werde, die gleichwohl sel-

genlos bleiben und nur die verwegene Partei, welche sie provociren würde, auflösen und vernichten müßten. Sie haben aber überdieß noch die hohe Pflicht, ihr Benehmen derart einzurichten, daß über dem Streite der nach der Gewalt ringenden Parteien Frankreich nicht in brennenden Bürgerkrieg verfalle. Um beide Klippen glücklich zu umschiffen, bedarf es festen Willens und unermüdlicher Wachsamkeit, vor Allem jedoch der Tugend der Resignation. Jede Partei, die sich in diesem kritischen Augenblicke überheben und einen momentanen Erfolg auf Kosten des Gesamtwohlbes erringen wollte, würde die schwerste Verantwortung vor dem Richterstuhle der Gegenwart und der Geschichte auf sich laden.

Die Gefahr des Bürgerkrieges ist unbedingt die größte, welche Frankreich dermal bevorsteht. Bis jetzt gelang es dem französischen Genius noch immer, sie glücklich zu überwinden. Die Stürme des Jahres 1789, 1830 und 1848 haben mächtige Nachwirkungen zurückgelassen; aber sie zogen insoweit glücklich vorbei, als Frankreich dadurch nicht in zwei feindliche Lager getheilt ward. Aber in all' seinen Epochen gab es der Parteien weniger als jetzt, und es herrschte zwischen ihnen keine so fieberhafte Spannung und tiefe Erbitterung.

Mit Bedauern haben mehrere bedeutende Redner den unverkennbaren Vorfall Frankreichs und seiner politischen Größe bei der Revisionsdebatte constatirt. Dieser Verfall würde sich bis zum kläglichsten Zerfalle vollenden, wenn die Parteien und ihre Führer nicht hinlängliche Vaterlandsliebe besäßen, um mindestens so weit zusammenzuhalten, als es die Integrität ihres Staates erheischt.

Der Berg hat eben nur consequent gehandelt, indem er die Revision ablehnte. In seinen Berechnungen findet eine ruhige Entwicklung und eine Zurückführung der Verhältnisse auf dem Boden gesicherter Ordnung und Stabilität keinen Platz. Weil er den Umsturz will, scheuet er auch die Verantwortung nicht, ihn gewissermaßen zu provociren.

Möge dieser perfide Calcul wirksam und energisch durchkreuzt werden. Diesen aufrichtigen Wunsch hegen wir im Interesse Frankreichs und der von dorthier noch immer in Frage gestellten europäischen Ordnung. (Dest. Espdz.)

## Correspondenzen.

Triest, 19. Juli.

Dieser Tage hat sich unweit unserer Stadt ein trauriger Fall ereignet. Ein 16jähriger Bursche, im Begriffe, sich in einem Flusse zu baden, stürzte unglücklicher Weise ins Wasser. Seine Mutter, das Hilfesgeschrei vernehmend, eilte zum Flusse, und die Gefahr, welche ihrem Sohne drohte, gewahrend, versuchte sie ihn zu retten. Als mehrere angewendete Mittel zur Rettung des Verunglückten fruchtlos blieben, stürzte die besorgte Mutter ihrem Sohne nach und Beide ertranken.

Mailand, 20. Juli.

— C. A. — Die vollkommene politische Windstille und der Mangel irgend einer erheblichen Thatsache machten mir es schon seit längerer Zeit zu einer schwierigen Aufgabe, Ihrem Blatte den üblichen Bericht einzusenden. Ich sage, der Mangel an Thatsachen, denn nach dem Morde Vandoni's trug

man sich wohl mit manchen schauerlichen Gerüchten und Erzählungen von Unfällen auf mißliebige Personen, und mit Drohbrieffen herum; allein es scheint, daß die Anfälle eben nur Drohungen waren, und daß auch die Drohbrieve keine weiteren Folgen nach sich zogen. Indessen hat sich, wenn nicht ganz der alte Frosthum, doch wieder zum Theile die alte Prachtliebe und Prunksucht, welche Mailand vor andern Städten Italiens auszeichnet, wieder eingestellt; die Straßen sind, trotz der sommerlichen Jahreszeit, welche die Bermöglicheren zu Reisen und Bädereuen einzuladen pflegt, noch sehr belebt, und vielleicht haben wir dieß der bisher noch sehr kühlen und regnerischen Witterung zu verdanken, welche den Stadtaufenthalt noch nicht allzu lästig erscheinen läßt, und dem Gebrauch der See- und anderer Bäder hindernd in den Weg tritt; daher es auch in Genua, wie die dortigen Berichte melden, in Vergleich mit dem vorigen Jahre noch sehr leer an Fremden ist.

An den letzten Sonntagen hatte hingegen unser Corso, der seit 1848 immer nur spärlich besucht war, wieder sein belebtes, vormärzliches Aussehen gewonnen; die herrschaftlichen Wagen, die ihn bisher gemieden hatten, zeigten sich in langer Reihe, und die Zahl der Spaziergänger war so groß, daß man nur mit Mühe fortkommen konnte.

Das plötzliche Steigen der Valuta in Wien nimmt auch die Aufmerksamkeit der hiesigen Kaufmannswelt in Anspruch, da der Verkehr mit den Erbländern gegenwärtig ein sehr reger ist, und besonders bedeutende Geschäfte in Seide mit den Wiener Fabrikanten gemacht werden, indem diesen bei dem Fallen des Silber-Agio die Sendungen in klingender Münze, die allein hier Cours hat, um Vieles erleichtert werden. Man bemerkt jedoch, daß die Zwanziger hier allmählig etwas seltener zu werden anfangen, und an deren Stelle beinahe ausschließlich Sechskreuzer-Stücke coursiren, welche Anfangs hier nur mit Mißtrauen und Verlust im kleinen Verkehre anzubringen waren, da sehr häufig verfälschte Stücke vorkamen, die von den echten nur schwer zu unterscheiden waren, nun aber zum vollen Nennwerthe in Mailänder Münze angenommen werden. Man schreibt dieses Verschwinden der Zwanziger einer Speculation einiger Wiener Banquiers zu, in deren Auftrage sie von hiesigen Häusern mit geringem Verluste angekauft und nach Wien versendet werden, wo das Agio den Besitzern der Silberstücke zwar einen, im Vergleich mit den letzten Monaten geringen, jedoch immer noch hübschen Gewinn abwirft. Diefelbe Bewandniß scheint es auch mit dem plötzlichen Erscheinen einer Menge neuer Kreuzerstücke aus Wien zu haben; letztere werden aber bisher von der gemeinen Classe nur mit Schwierigkeit angenommen, da man befürchtet, sie wegen der gleichen Größe von den hier im Umlauf befindlichen Drei-Centimes-Stücken nicht leicht unterscheiden zu können.

Von Wichtigkeit für die commercielle Welt ist auch die Errichtung einer neuen Schnellfuhr für Waren von Mailand nach dem St. Gotthard und Vier-Waldstädter-See, in Verbindung mit einer andern von Luzern nach Basel, wodurch Sendungen nach dem westlichen Deutschland um Vieles beschleunigt werden.



## Österreich.

**Wien, 21. Juli.** Die nächsten Tage sollen, dem „E. Bl. a. B.“ zufolge, wieder eine neue Revision eines 1849er Märzgesetzes bringen, nämlich die Zusatzartikel zum Associationsgesetze.

— Wie die „E. Z. G.“ meldet, ist die Abreise Seiner Majestät des Kaisers nach Galizien wieder um einige Tage verschoben worden.

— Dem die Officiersgagen-Regulierung betreffenden Normale wird nächstens die Organisirung des Pensionsstatutes der k. k. Officiere folgen, da mehrere dießfällige Vorschläge bereits zur Begutachtung vorgelegt worden sind. Langjährige Dienstleistung soll durch diese Regulierung besonders begünstigt werden.

— Im nächsten Quartale wird hier ein den Interessen der Thierarzneikunde gewidmetes Blatt erscheinen, an dessen Herausgabe sich mehrere Thierärzte betheiligen.

— Morgen (Dinstag) Abends um 6 Uhr wird das dem verstorbenen Dichter Nicolaus Lenau gewidmete Denkmal am Friedhofe zu Weidling feierlich eingeweiht.

— Dem Vernehmen nach wird der Zolltarifs-Entwurf erst nach der Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers von der Reise nach Galizien in den Ministerrathsitzungen verhandelt, und hierauf dem Reichsrathe zur Begutachtung vorgelegt werden. Es dürfte daher noch, wie man dem „E. Bl. a. B.“ schreibt, Wochen verstreichen, ehe ein definitives Resultat in dieser Hinsicht erzielt werden kann. Wie man hört, dürften von mancher Seite her abermals gewichtige Bedenken in Betreff der Opportunität der sofortigen Zollreform geltend gemacht werden.

— Der ruthenische Nationalrath hat dem Ministerium die Bitte wegen Errichtung einer ruthenisch-slavischen Lehrkanzel an der Wiener Universität überreicht, doch soll die Genehmigung des Ansuchens im kommenden Jahre noch nicht in Aussicht stehen.

— Die Regierung widmet derzeit große Aufmerksamkeit den Grundtheilungsangelegenheiten. Im Jahre 1850 wurden 726 Grundstücke parcellirt, während dieß im Jahre 1848 nur bei 379 Rustical-Enten der Fall war.

— Das Gesetz über den Betrieb der Eisenbahnen ist der Sanction Sr. Majestät des Kaisers vorgelegt worden, dürfte daher ehestens zur Kundmachung gelangen.

— Die Pensionsfähigkeit der Justizbeamten war bis jetzt sehr in Frage gestellt, weil das Provisorium derselben bekanntlich auf ein weiteres Jahr hinausgeschoben wurde. Ein kürzlich erschienener Ministerial-Erlaß hat nun auch über diesen Gegenstand zur Zufriedenheit der Betreffenden entschieden, da er anordnet, daß Justizbeamte bei erwiesener Dienstuntauglichkeit auch jetzt schon vom Staate in die normalmäßige Pension übernommen werden können.

— Man versichert, daß eine preussische Note sich über die Zweckmäßigkeit und die Nothwendigkeit einer gut organisirten Central-Bundes-Polizei entschieden ausgesprochen hat, dießfalls Andeutungen enthalte, welche auf die Beschlüsse des Bundestages in dieser Angelegenheit fördernd zurückwirken dürften.

**Wien, 22. Juli.** Se. Excellenz der Freiherr v. Bruck ist am 14. d. Abends, direct von Holland kommend, in London eingetroffen und hat bereits einen geraumen Theil des 15. in der Ausstellung zugebracht. Der „Morning Chronicle“ begleitet die Anzeige seiner Ankunft mit folgenden Worten ein: „Der vor Kurzem abgetretene österreichische Handelsminister gedenkt, wie wir hören, einige Wochen unter uns zu verweilen. Männer, wie Herr v. Bruck, können in einem Lande wie England kaum verweilen, ohne daß aus ihrem Aufenthalte die erspriesslichsten Folgen für die Handelsbeziehungen der Länder, auf deren Zukunft sie so mächtig einzuwirken berufen sind, entspringen sollten. Herr v. Bruck, als Begründer des österreichischen Handels und eifrigster Beförderer der Triester Ueberlandspost, wird gewiß auf die lebhaftesten Sympathien unserer Handelswelt rechnen können. Er hat auch das

specielle Verdienst, daß während seiner Amtschätigkeit jene erleuchteten und umfassenden Anstalten getroffen wurden, deren Folgen wir in der überraschenden Vertretung der österreichischen Industrie bei der Ausstellung wahrnehmen.“

— Herr Professor Dudik aus Brünn, der vom mährischen Landesausschuß nach Schweden geschickt wurde, um die dorthin im 30jährigen Kriege verschleppten literarischen und artistischen Schätze aufzusuchen, hat über die ersten Ergebnisse seiner Nachforschungen bereits berichtet. Es übertreffen dieselben jede Erwartung. Die schwedischen Entführungen aus Prag allein füllen ein complettes Museum!

— Wie die „Epen. Stg.“ meldet, wird Alexander v. Humboldt, bedrängt durch die baldige Vollendung des astronomischen Theiles des Cosmos, Berlin nicht verlassen. Es hieß nämlich, daß der berühmte Gelehrte sich im Gefolge Sr. Majestät nach Danzig begeben werde, wo für ihn der Sonnenfinsterniß wegen eine Sternwarte eingerichtet werden solle.

— Dem „Magyar Hirlap“ wird aus Szathmar geschrieben: Se. Excellenz der K. K. Erzherz. v. Haynau, ein täglicher Gast bei uns, gedenkt auf seinen Gütern ein neues landwirthschaftliches System einzuführen. Sein Benehmen ist so schlicht und freundlich, daß man einen einfachen Bürger vor sich zu sehen glaubt.

— In Berchtesgaden fiel am 12. d., bei 6° N., den ganzen Tag unaufhörlich kalter Regen; die Berge waren tief herab beschneit und in den meisten Häusern wird, wie im Winter, der Ofen geheizt. Geht es noch einige Tage so fort (schreibt die „N. Post.“), so müssen auch Vieh und Leute von den höher gelegenen Alpen, die zugeschnitten sind, ins Thal herab, wenn sie nicht noch eine tiefer gelegene Senkhütte besitzen.

— Am 13. d. M. ist eine von mehreren Staaten beschickte Commission in Paris zusammengetreten, um eine Erleichterung und Vereinfachung des Verkehrs, dann eine möglichste Gleichstellung der Verrechnungsmethoden auf allen Telegraphenlinien zu verabreden.

## Deutschland.

**Karlsruhe, 13. Juli.** Ein Gnadenact Sr. Heiligkeit des Großherzogs gegen mehrere ältere, durch die Lage der Umstände mit in die Revolution des Jahres 1849 hineingezogene Officiere, welche in Folge der Aussprüche des Ehrengerichts beabschiedet worden waren, hat verfügt, daß diese Officiere in den Pensionsstand versetzt werden sollen. Im Kriegsministerium erschien dieser Tage eine wichtige Verordnung über die Annahme und Beaufsichtigung von Officiersaspiranten. Es heißt darin, daß nicht nur die Entwicklung der geistigen, sondern auch der körperlichen Eigenschaften der jungen Leute stets im Auge behalten und insbesondere der Fortgang der körperlichen Entwicklung jährlich geprüft werden soll.

**Gießen, 16. Juli.** Bald nach der Hinrichtung Robert Blum's wurde hier mit feierlichem Aufzuge der Bürgergarde, aller demokratischen Vereine und Gesteuungsgenossen, mit Vorantragung des Bildes von Robert Blum, feierlichen Reden u., auf einem der schönsten Hügel, welche die Stadt umgeben, eine Linde gepflanzt, die stattlich heranwuchs. Das damit bestehende öffentliche Aergerniß ist jetzt von wohlbedenkenden Männern durch Durchsägung der Linde beseitigt worden.

— Der Aufwand für die deutsche Nationalversammlung und Centralgewalt bis Juni 1851 wird sich mit circa 1,275,000 fl. herausstellen. Die Marine hat bis Ende Juni 6,893,000 fl. gekostet.

## Italien.

**Turin, 18. Juli.** Die Gesellschaft, welche sich hier zum Behufe der Absendung von Arbeitern zur Londoner Industrieausstellung gebildet hat, hat eine Commission ernannt. Als Präsident derselben fungirt der Herzog von Genua; Graf Annoni und Marchese Alfieri de Sortegno sind zu Vicepräsidenten derselben ernannt worden.

## Frankreich.

**Paris, 17. Juli.** In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung ging die ruhige und würdige Haltung, welche die Parteien bis jetzt beobachteten, zu Ende; der Tumult setzte sich in seine alten Rechte wieder ein, und die Reden verloren sich mitten im heftigsten Sturme. Der Rechten ging die Geduld zuerst aus; man muß aber auch gestehen, daß diese letztere einer so schweren Prüfung unterzogen wurde, daß die, denen sie zuerst riß, bis zu einem gewissen Punkte zu entschuldigen sind. Victor Hugo, welcher der Zweite auf der Tribune war, (der Erste war Pascal Duprat), glaubte nicht jene Mäßigung beobachten zu sollen, wovon selbst Michel (de Bourges), dieser störrige Chef der Montagnards, ein Beispiel gab. Er griff die Rechte so zornig an, daß diese, die freilich besser gethan hätte, ruhig zu bleiben, sich stürmisch gegen ihn erhob. Dieser Theil der Assemblée hat nämlich auf sich bezogen, was der Redner ausschließlich dem Verfasser eines Libells — das von allen Parteien gleichmäßig getadelt war — zuschob. Die Linke, welcher die durch drei Tage beobachtete Mäßigung ohnehin schwer fiel, ergriff, als sie ihre Widersacher dem Zorne nachgeben sah, begierig diesen Vorwand, um sich für die erzwungene Ruhe zu entschädigen; sie gab sich ihrer gewöhnlichen Heftigkeit hin, und es entstand von diesem Augenblicke an, ein bis zum Schlusse der Sitzung dauernder, unbeschreiblicher Tumult. — Während diesem Sturme antwortete Herr Falloux dem Victor Hugo, den der Präsident zur Ordnung verweisen mußte. Mitten unter der lebhaftesten Bewegung ging die Versammlung auseinander. Die republikanischen Journale erkennen die Rednerpalme bis jetzt Herrn Michel (de Bourges), die gemäßigten Blätter dem Herrn Berryer zu. Das Unerhörte aber ist, daß alle Parteien dem Rednertalente, welches ihre Doctrinen bekämpfte, Gerechtigkeit widerfahren lassen.

## Großbritannien und Irland.

— Das Fest in Liverpool, an welchem alle Notabilitäten der Ausstellung Theil nahmen, war in jeder Beziehung eines der interessantesten, namentlich für den Fremden, der sich dort überzeugen konnte, daß London in vielen Beziehungen, was Hafen und Dockreichthum betrifft, von Liverpool bereits überflügelt ist. Der Festgeber, welcher allein die Kosten trug, war Mr. Brown, Parlamentsglied, welcher über 20 Jahre in Amerika lebte und einer der reichsten Kaufleute in Liverpool ist (man schätzt seine jährlichen Revenuen über 40,000 Pf. St.) Er empfing die Gäste bei ihrer Ankunft, und diese zerstreuten sich nun gruppenweise, um die Merkwürdigkeiten der Stadt und des Hafens in Augenschein zu nehmen. Die „America“ war eben auf dem Punkte in die See zu stechen, und die fremden Gäste hatten noch Gelegenheit, dieses wunderbar schöne Schiff, welches an Eleganz und Bequemlichkeit nicht seines Gleichen hat, zu besichtigen. Das große gemeinschaftliche Diner wurde gleichfalls an Bord eines amerikanischen Fahrzeuges aufgetragen. Es war eines Lucullus würdig, und das Schiff selbst in allen seinen Einzelheiten, vom Kuhstall bis zur Fleischkammer, wo halbe Ochsen zwischen Eisbergen aus dem Wenhamsee frisch erhalten werden, ist selber ein Palast, wie ihn das Meer selten noch auf seinen Wellen geschaufelt.

## Afrika.

Die neuesten Nachrichten aus Algier reichen bis zum 8. Juli, die über die Expedition in Kleinkabylonien bis zum 5., an welchem Tage der General Saint Arnaud im Bivouac zu Fra-Mita-Djebellah campirte. Die Operationen vom 1.—5. Juli hatten die Züchtigung und die Unterwerfung der Stämme, welche sich in den Gebirgsgegenden zwischen D-Rebir und D-Zur befinden, zum Zwecke. Die Stämme in dieser Gegend, welche zu Kabylonien von Collo gehören, hatten an dem neulich gemeldeten Angriff



der französischen Nachhut, der glänzend zurückgeschlagen wurde, Theil genommen. Die französischen Truppen lieferten zu dieser Periode drei Gefechte, unter denen sie auch einen nächtlichen Angriff abzuwehren hatten, in welchem die Franzosen 10 Tödt und 52 Verwundete zählten. Der Feind hatte noch viel größere Verluste erlitten und die französischen Truppen hatten die entschiedensten Resultate durch ihre Tapferkeit erlangt.

Der wichtigste Tag war der 4. Juli. Der General Saint Arnaud brach aus seinem Lager um 4 Uhr Morgens auf. Er hatte ein außerordentlich schwieriges Terrain zu passiren. Als die Vorhut auf einer Anhöhe angelangt war, sah sie den Feind vor sich, der in den Dörfern und auf den Berggipfeln längs der Schluchten starke Positionen inne hatte.

Die Colonne manövrierte, um den Feind zu beschäftigen und in Schach zu halten, bis die Nachhut angelangt war. Der General Luyz beunruhigte die Reihen der Sabylen durch eine Beschießung der linken Flanke, während der Oberstleutnant Perigot mit drei Bataillons rechts vorschritt, um die Anhöhen der von dem Feinde besetzten Dörfer zu erreichen. Auf diese Weise wurden die auf 2000 Mann geschätzten Feinde während zwei Stunden beschäftigt, als endlich der Troß ankam. Der Nachhut wurde hierauf das Signal zum allgemeinen Angriff gegeben. Die Sabylen wurden im Sturmschritt angegriffen, allmählich aus ihren Positionen verdrängt, in die Flucht geschlagen und weithin verfolgt. Auf die französischen Truppen wurde bei ihrem Rückzuge nicht ein einziger Flintenschuß abgefeuert.

Am folgenden Morgen dieses entscheidenden Tages vervielfältigten sich die Unterwerfungen, so der Beni Ferguin, der Beni Meslem, Beni Uaid und der Djelballah's. Der mächtige Stamm der Mehalas machte Friedensöffnungen. Der Gen. Saint Arnaud gedachte auf ihr Gebiet am 6. einzurücken. Er wird, wie man glaubt, wohl drei Tage nöthig haben, um die Ued Aidun und die Ued Ahual zur Unterwerfung zu bringen. Die Colonne wird sich am 9. verproviantiren und den Marsch nach Collo wieder fortsetzen. Sie wird jetzt nur veruneinigte und demoralisirte Feinde vor sich haben. Bei ihrer Ankunft in Pollo wird die Pacification von Kleinkabylie vollkommen bewerkstelligt seyn.

In Constantine wird die Rückkunft des Generals Saint Arnaud und seiner tapfern Kriegsgesährten durch ein großes Fest gefeiert werden.

## Neues und Neuestes.

**Wien, 21. Juni.** Man hofft, daß Se. Maj. der Kaiser bis zum 15. August, als Ihrem Geburtstage, aus Galizien wieder zurückgekehrt seyn werde, um diesen Tag zur Freude der Bevölkerung hier in Wien zu feiern.

— Baron James von Rothschild ist gestern zum Badegebrauche nach Gastein abgereist. Der Meinung, daß es zu einem bestimmten Anlehensabschlusse nicht gekommen sey, wird von gut unterrichteten Personen widersprochen und das Zustandekommen des Anlehens nicht im Geringsten bezweifelt.

— Der Gemeinderath von Preßburg hat vorige Woche bekannt gemacht, daß er sich in Folge der allgemeinen Klage ob des überhöhten Preises der Kerzen und Seife veranlaßt sehe, diese Artikel zu einem Gegenstande des freien Handels zu machen.

— Berichten aus Frankfurt zufolge, soll in der Plenarsitzung der Bundes-Versammlung vom 17. d. M. der Protest der englischen und französischen Regierung gegen den Gesamteintritt der österreichischen Staaten in den deutschen Bund, zur Verhandlung gekommen und einstimmig beschloffen worden seyn: „Auswärtigen, nicht deutschen Regierungen in dieser rein deutschen Sache keinerlei Befugniß zur Einwirkung einzuräumen.“

Telegraphische Depeschen.

— **Paris, 21. Juli.** Die Discussion über den Bericht wegen der Revisions-Petitionen hat stattge-

funden. Charras greift das Ministerium an, Leon Faucher verteidigt dasselbe. Lamoriciere erklärt, die Petitionen seyen der Freiheit gefährlich, er und seine Freunde seyen bereit, die Usurpation zu bekämpfen. Baze greift ebenfalls das Ministerium an. Sein Amendement: die Regierung wegen der Betreibung der Petitionen zu tadeln, erhält eine Majorität von 4 Stimmen.

## Heimatliches.

### Vorschlag zur Errichtung von Volksschulen in Krain.\*)

Es ist allgemein bekannt, daß unser liebes Vaterland Krain wenige Volksschulen hat, im Verhältnisse gegen die Anzahl der hierländigen schulfähigen Kinder, so wie in Bezug auf andere Kronländer, und viele Pfarren entbehren solcher, obwohl man eingestehen muß, daß sich der hochw. Clerus in Ertheilung des Schulunterrichtes in den Sonntags- und Privatschulen wesentlich betheilt und hat sich noch fortwährend betheilt, ohne sein Wirken zur Kenntniß der hohen Behörden bringen zu wollen, in dem schönen Bewußtseyn, etwas bleibend Gutes für das allgemeine Beste gewirkt zu haben.

Man kann der gehörig besorgten Schule in Bezug des Unterrichtes ihr Gutes nicht absprechen, und auch die vernachlässigte häusliche Erziehung ist Schuld daran, daß die Schulerziehung, eigentlich Schulzucht nicht reichlichere Früchte trägt. Mit Recht hat sich die Kirche, als Mutter der Schule, diese vindicirt, um deren Ueberwachung zu besorgen, nach dem Ausspruche Jesu: Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich. Mit Recht hält der Staat es für eine seiner vorzüglichsten Aufgaben, Volksschulen zu errichten, um die Volksbildung zu besorgen, zu erhöhen, wodurch er mittelst des Religionsunterrichtes eine feste Grundlage unerschütterlicher Unterthansstreue setzen, und mit dem anderen Unterrichte die jungen Herzen nicht allein vor groben Ausschweifungen bewahren, sondern sie zu nützlichen Bürgern bilden will. Eine edle, nothwendige, aber auch schwere Aufgabe für Kirche und Staat, woran beide bisher nach Thunlichkeit arbeiteten, und jetzt mit erneuerter Kraft, mit gesteigertem Muth, mit Beseitigung aller dießfälligen Hindernisse, mit Beilegung aller minderen Kräfte und mit Benützung aller vorhandenen oder neu zu schaffenden Mittel arbeiten wollen. Alles Lobes und unseres herzlichsten Dankes würdig.

Es bestehen auf dem flachen Lande in Städten und Märkten Trivialschulen und in größeren Ortschaften Pfarrschulen, wo manche Talente ihre erste Entwicklung fanden, und später zum Kirchen- oder Staatsdienste ausgebildet wurden; allein noch haben viele Pfarren keine eigentliche Schule, zum Behufe des täglichen bürgerlichen Lebens; und diese wünscht man dermal zu errichten, und zwar meist aus Gemeindemitteln.

Erwägt man aber die dermaligen pecuniären Verhältnisse mancher Gegenden, besonders der mehr abseitigen, wo die Erwerbsquellen spärlich fließen, und die Bestreitung so vieler Bedürfnisse mittelst des Geldes, deren Zahl im Wachsen ist, dabei aber auch die vielen des neu aufzubauenden Staatskörpers, die ebenfalls gedeckt werden sollten, berücksichtigt, so würde man an der glücklichen Ausführung von Volksschulen bei allem Eifer der geistlichen und weltlichen Behörden verzweifeln, wenn nicht jede gute Sache ihre Freunde, und ihre Ausführung an der göttlichen Vorsehung eine ermunternde und unterstützende Hand hätte.

Schreiber dieses dachte oft nach, wie hierin die

\*) Sind auch nicht alle hier entwickelten Ansichten auch die unsrigen, so veröffentlichen wir doch diesen Aufsatz, da er den in Frage stehenden Gegenstand von einer ganz andern Seite beleuchtet, und vielseitige Erörterung in jeder Frage nur ersprißlich seyn kann. Bei dieser Gelegenheit wiederholen wir abermals unsere Bitte um Einsendungen für die Rubrik „Heimatliches.“ Die Redaction.

Unmöglichkeit mit der Möglichkeit zu verbinden wäre; wie doch Schulen zu errichten wären, deren Entstehen so sehr gewünscht wurde, — und er glaubte ein solches Mittel gefunden zu haben, welches weder den Staat in Anspruch nimmt, noch den armen Landmann zu sehr drückt, ohne ihm die Wohlthat des Unterrichtes zu entziehen, ohne ihn und seine Kinder der Verwahrlosung preiszugeben.

Es lebte mit Anfang des vorigen Jahrhunderts in Frankreich zu Rheims ein Canonicus, mit Namen Johann Bapt. de la Sale, der sich zur Lebensaufgabe machte, die Kinder gratis zu unterrichten. Es schlossen sich ihm an mehrere Gleichgesinnte, die mit ihm zurückgezogen lebten, und sich sowohl dem Unterrichte der Kleinen, wie dem von Schullehrern widmeten. Mit ihnen beriebt er eine Lebensregel, worin sich alle zu leben verpflichteten, und zugleich die drei gewöhnlichen evangelischen Räte der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams beobachteten. Ihre Ordensregel wurde 1723 von dem apostolischen Stuhle bestätigt, und seit jener Zeit vermehrten sich die sogenannten christlichen Schulbrüder durch ganz Frankreich, bis sie von der unseligen Revolution nach allen Seiten zerstreut wurden. Im Jahre 1801 berief sie Napoleon, ihre nützliche Verwendung würdigend, nach Frankreich zurück, von wo aus sie sich nach Piemont, Rom, Schweiz und schon nach Deutschland verpflanzten.

Sie sind alle Laien, tragen eine geringe Kleidung, gering ist auch ihre Nahrung der Qualität und Quantität nach, klein ihre Bedürfnisse, und lehren die Kinder nicht um des zeitlichen Lohnes willen, sondern um Jesu willen, aus Liebe und Mitleid der Kinder. Sie leben isolirt, stille, besorgen ihre nothwendigen Bedürfnisse selbst. Was würde wohl so ein Schullehrer kosten? Welchen Werth hat er nicht ob seiner moralischen Haltung? Welche Macht übt er nicht auf die Kleinen und ihre Aeltern durch sein Beispiel? Hat nicht die göttliche Vorsehung in diesem Orden der bedrängten Menschheit eine Hilfe anboten wollen?

Es ist leicht einzusehen, daß dieser Vortrag die Absicht hat, die christlichen Schulbrüder als Schullehrer an unseren Pfarrschulen vorzuschlagen und dringend anzupfehlen, damit der doppelte Zweck, der Kirche und des Staates zur Entwicklung der geistigen Kräfte der jungen Generation auf so wenig kostspielige, weder für den Staat noch für die Gemeinde lästige Art erreicht werde.

Hiedurch wäre auch dem so fühlbaren Mangel an Lehramtsandidaten, von denen einige sich vom Lehramte zu anderen Erwerbszweigen wenden, genügend abgeholfen, die Pensionen der Witwen und Waisen würden nicht Statt finden, und manche lästige Verhandlung dem ohnedieß genug beschäftigten Beamtenstande erspart werden.

Es könnte Jemand entgegnen: In Oesterreich haben wir diesen Orden nicht. — Auch anderwärts hatte man ihn vor der Einführung nicht; daher führe man ihn ein, weil er nützlich, ja höchst nothwendig ist, indem die Grundrechte derlei religiöse Vereine gestatten.

Aber, wird es heißen, die Einführung der christlichen Schulbrüder würde auch viel kosten. Ganz wahr; allein die Gaben dafür würden freiwillig, nicht gezwungen seyn; man gibt um Gottes willen, es geben Menschen, deren Herzen Gott rührt, damit sein Werk befördert werde. Welch' enorme Summe haben diese Brüder in Frankreich auf Erbauung der Klöster, und Schulen verwendet, welche alle wohlthätigen Händen entströmten.

Weder Vorurtheil gegen die Schullehrer, noch Vorliebe für die Klöster, weder Mißtrauen in den Willen und die Macht der Vorgesetzten, noch Unkenntniß der mislichen Lage mancher Gegenden leiteten die Hand des Schreibers, sondern der Wunsch, Allen ein gutes Mittel, leichter zum ersehnten Ziele zu gelangen, an die Hand gegeben zu haben; man wolle nicht beachten die geringe Persönlichkeit des Rathenden, sondern das Mittel prüfen, und, wenn es zweckdienlich befunden würde, annehmen, und mit Kraft anwenden nach dem Ausspruche Pauli: Prüfet alles; was gut ist, behaltet. L. D.



Weiß, Dr. Ad., Handbuch der Trigonometrie. Zürich 1851. 3 fl. 40 fr.